Nomadelfia : ein Stück Urchristentum im 20. Jahrhundert [Fortsetzung]

Autor(en): **Simeon, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 24: **Ein Wegbahner der Volksschule : Pater Gregor Girard 1765-1850 : zur 100. Wiederkehr seines Todesjahres**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NOMADELFIA III *

Ein Stück Urchristentum im 20. Jahrhundert

Von Dr. B. Simeon

Dieser Grundsatz gilt im ganzen Bereich von Nomadelfia. Er gilt, wie ich mich selbst überzeugen konnte, auch für den Gast.

Man hatte mir, trotz meines Sträubens, ein einfaches, aber leckeres Mahl vorgesetzt. Als ich mich dafür erkenntlich zeigen wollte, wurde lächelnd abgewehrt, nicht aus gelegentlicher Gastfreundschaft, sondern aus verpflichtendem Prinzip. Als ich während des Rundganges mit meinem liebenswürdigen Begleiter im Restaurant zu einer Erfrischung eingekehrt war und den jugendlichen Wirt nach der Zeche fragte, gab er die gleiche Antwort. Als ich in der gefälligen Buch- und Broschürenauslage einige Schriften von Don Zeno auswählte und mich nach dem Preise erkundigte, wurde mir bedeutet, daß Kauf und Verkauf innerhalb von Nomadelfia nicht existieren. Als ich dem jungen Chauffeur, der mich bei einbrechender Dämmerung zum Bahnhof von Carpi gefahren hatte, etwas in die Hand drücken wollte, bat er mich höflich, aber bestimmt, davon abzusehen.

Die Idee des persönlichen Verdienstes ist in Nomadelfia ganz aus dem Streben nach materiellem Eigenbesitz und Eigennutz herausgehoben und ausschließlich in die große Zielsetzung des Dienstes am Ganzen hineingerückt.

*

Das Bewußtsein einer lebendigen Gemeinschaft, die aus dem Quellstrom des evangelischen Liebesgebotes entsprungen und von dort her zur organischen Einheit zusammengewachsen ist, äußert sich in zahllosen weiteren Einzelheiten. Die »Piccoli Apostoli« kennen als Anrede untereinander, ohne Unterschied von Alter, Stand und Amt nur das »Du« des Familiengliedes. Sie rufen einander nur beim Taufnamen. Den allermeisten sind die Familien- und Geschlechtsnamen ihrer Mitbürger ohnehin nicht bekannt. Diese Namen werden mit den nötigen persönlichen Dokumenten in den Archiven von Nomadelfia aufbewahrt. Als Geschlechts- und Familienname gilt für alle der gleiche, den sie bei Unterschriften oder Adressen hinter den Taufnamen setzen: das P. A (Piccolo Apostolo). Man wird zum Beispiel beachten, daß der Gründer von Nomadelfia bei denjenigen Werken, die er seit der Eröffnung seiner Siedelung schrieb, als Verfasser nicht mehr mit seinem Familiennamen, sondern mit Don Zeno P. A. zeichnet.

*

Natürlich — und damit taucht die ewige Frage wieder auf — darf daraus nicht geschlossen werden, daß das Geld in Nomadelfia keine Rolle spielt. Es spielt sogar eine sehr große Rolle. Der Aufbau von Nomadelfia benötigt immer noch Riesensummen, um den »famigliole« mit ihren mehr als 800 ehemaligen Waisenkindern — bald werden es vielleicht mehr als 1000, mehr als 2000 sein — ein frohes, von Mutterliebe durchsonntes Dasein zu sichern. Und es ist eine der drückendsten Sorgen Don Zenos, diese Summen in unaufhörlichen Reisen, Organisationen, Vortragstourneen, mündlichen und schriftlichen Appellen aufzubringen.

Aber in Nomadelfia wird das Geld aus der Sphäre des kalten und gierigen Mammonismus herausgezogen und findet hier die reinste und ausgesprochenste Form seiner sozialen Funktion.

Es klingt deshalb wie eine Herausforderung an die ganze moderne Welt, ist aber trotzdem richtig, wenn Don Zeno schreibt:

---

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 22 und 23 vom 15. März und 1. April 1950.

»Nomadelfia lebt, wie jede andere Stadt der Welt leben möchte und wie keine andere Stadt der Welt zu leben versteht. Nomadelfia lebt die gemeinsame Liebe und die gemeinsame Gerechtigkeit in der Lebensäußerung aller und jedes einzelnen der ‚Piccoli Apostoli'. Damit hat Nomadelfia den selbstsüchtigen und ausschließlichen Individualismus aufgehoben, der die Menschen voneinander trennt.« (»Nomadelfia.«)

5. Die Verfassung.

Die Gemeindeverfassung von Nomadelfia ist ein Kunstwerk absoluter Zielstrebigkeit in gesetzgeberischer Form. Alle Artikel atmen den Geist des Ganzen und sammeln ihn in logischer Gliederung zu einem Rechtsgebilde.

Der erste Artikel:

»Im Namen Christi des Erlösers vereinigen sich die ‚Piccoli Apostoli' zu der im Evangelium geforderten Einheit und gründen die Stadt ‚Nomadelfia', wo die Bruderliebe Gesetz ist *,

stellt gleich an den Beginn das Prinzip, das für die Gemeinschaft in Nomadelfia einzige Richtschnur und Maßstab ist.

Art. 15. bestimmt die daraus folgende rechtliche Stellung des Einzelnen:

»Die volljährigen ‚Piccoli Apostoli', seien sie Priester oder Laien, sind, ohne Rücksicht auf das von ihnen bekleidete Amt, Brüder und deshalb in allen Dingen gleichberechtigt.«

Nomadelfia will ein geistig aufgewecktes Geschlecht, deshalb verfügt Art. 34:

»Alle ‚Piccoli Apostoli', ob minder- oder volljährig, sind gehalten, diejenigen Bildungsmöglichkeiten zu benützen, welche die Città in allen Formen unterhält, die dem Alter und der Fähigkeit des Einzelnen angemessen sind.

Unter Bildung (cultura) verstehen wir: Jene Kenntnis von Gott, seiner Offenbarung und seiner Schöpfung, von den Gesetzen der Natur und der Übernatur, von der Tugend, der Wissenschaft und der menschlichen Arbeit, die nötig ist, um für Gott leben zu können, um alle Äußerungen des Lebens zu heiligen und all das abzulehnen, was die Harmonie zwischen Gott und seinen Geschöpfen stören könnte.«

*

Höchstes gesetzgeberisches Organ ist die »Assemblea Generale«, die sich aus den volljährigen Bewohnern von Nomadelfia zusammensetzt. In dieser Volksversammlung hat jedes Familienoberhaupt, d. h. praktisch jede »mamma« neben der eigenen Stimme noch so viel Stimmen, als ihre Familie minderjährige Kinder zählt.

Die Exekutive liegt beim »Rat der Ältern«, dem Consiglio degli Anziani oder Consesso dei Capi famiglia.

Für den Fall, daß in diesen Verfassungsorganen etwas behandelt würde, das in besonderem Maße die Minderjährigen angeht, gibt Art. 30 diesen das Recht, eine Kommission zu den Beratungen abzuordnen, deren Meinung gehört werden muß.

Jeder Bürger von Nomadelfia soll am öffentlichen Geschehen seiner Stadt interessiert sein:

»Die aktive Teilnahme an den Verfassungsorganen ist strenge Pflicht (gravissimo dovere) für jeden, der dazu berechtigt ist. (Art. 47.)«

Wer volljährig wird, d. h. das 21. Jahr erreicht, muß sich entscheiden, ob er »Piccolo Apostolo maggiorenne« sein will, mit andern Worten, ob er in der »Opera« bleiben will. Entschließt er sich für das Gegenteil — was aber äußerst selten vorkommt —, so sorgt die »Opera« für sein erstes Fortkommen. Will er bleiben, so wird er durch Beschluß der Assemblea Generale unter die Volljährigen aufgenommen.

An der Spitze des Ganzen steht der »Patriarca«, dessen Amt heute von demjenigen getragen wird, der immer noch Seele und Mittelpunkt der »Opera Piccoli Apostoli« ist: Don Zeno.

6. Macht der Persönlichkeit.

Was eine wirkliche, heiligmäßige Persönlichkeit für ein Werk bedeutet, auch wenn dies zu einem beträchtlichen Teil aus schon gereiften, erwachsenen Menschen besteht, konnte ich beim Besuch in Nomadelfia auf Schritt und Tritt erfahren.

Die verfassungsgemäßen Rechte des »Patriarca« sind nicht sehr zahlreich. Trotz-

dem geht von diesem Mann eine unsichtbare Autorität und ein geheimnisvoller, wohltuender Bann aus, dem sich kein Mitglied von Nomadelfia entzieht, weil sich niemand ihm entziehen *will*. Wie manche Fragen, auch Fragen persönlicher Natur, habe ich doch an die verschiedensten Bewohner von Nomadelfia gerichtet, deren Antwort immer wieder abstellte auf das Urteil von Don Zeno und ständig Zeugnis gab von der schrankenlosen Verehrung und dem Zutrauen, mit dem in Nomadelfia klein und groß den »Patriarca« umgibt! Dabei steckt in seinem persönlichen Gehaben nichts, aber auch wirklich gar nichts von salbungsvoller Feierlichkeit oder von der niedlichen, weltverlorenen Entrücktheit der Heiligenbildchen, die uns aus den Stichen einer noch nicht allzufernen Zeit leider immer noch so geläufig ist.

*

Ich lernte Don Zeno kennen, wie er, gelehnt an einen Türpfosten, im blauen Überkleid, die ewige Zigarette in der Hand, mich erwartete. Eine gedrungene Gestalt, ein massiger, scharfgeschnittener Kopf mit zerzauster Löwenmähne, zwei energische, durchdringende Augen. Seine Rede ist impulsiv, beinahe gehackt, sein Lächeln sparsam.

Wenn man mit ihm persönlich in Fühlung kommt, wird das, was man schon über ihn wußte, zum Erlebnis: hier begegnet uns ein Mensch von paulinischer Kraft, der, getrieben von glühender apostolischer Liebe, sein Leben für die Rettung der Waisenkinder aufbraucht — der aus der gleichen Liebe den genialen Plan eines gigantischen Rettungswerkes für diese Kleinen ersann —, der es fertig brachte, zehn Jahre lang ganz allein, nur auf sich selbst angewiesen, gegen Berge von Schwierigkeiten anzugehen und sein Hilfswerk durchzukämpfen — der aber auch imstande war, einer gleichgültigen und erbarmungslosen Mitwelt die gepfeffertsten Wahrheiten zu sagen, die man sich in Nomadelfia schmunzelnd von ihm erzählt.

*

In präzisen und knappen Strichen zeichnet mir Don Zeno seine Hoffnungen. Sie sind weit ausschauend, beinahe erdrückend in ihrem Ausmaß.

Nomadelfia soll nicht nur die Bezeichnung für eine einzige Siedelung bleiben. Nomadelfia soll der Sammelname, der Begriff für eine Menge von »borgate« werden, die sich über ganz Italien verteilen. Jede dieser »borgate« wird ihren eigenen Namen tragen (die bereits bestehende bei Fossoli heißt borgata San Giovanni Battista), und jede von ihnen wird laut Art. 58 ihrer Verfassung eine Fraktion der großen Stadt Nomadelfia sein. Die Zahl der Einwohner jeder borgata soll sich zwischen 500 bis 600 bewegen, wovon ca. 80 Prozent von den Kindern gebildet werden, die von der »Opera Piccoli Apostoli« aus den Ruinen einer zerbrochenen Familie gerettet wurden. Heute ist dieser Prozentsatz noch lange nicht gewahrt, da die Erwachsenen und deshalb voll arbeitsfähigen Personen erst etwa 7 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Darin besteht denn auch eine der Hauptsorgen von Nomadelfia, daß für die Fülle von Aufgaben, die der weitere Ausbau des Werkes stellt, die vorhandenen eigenen Arbeitskräfte nicht genügen.

Trotzdem spricht aus den Zukunftsplänen Don Zenos der gleiche unbeugsame Wille und die gleiche unerschütterliche Sieghaftigkeit, die sein Werk bis zum heutigen Stand führte. Nomadelfia soll ein weitumspannender Organismus werden. Seine im ganzen Land aufblühenden Siedelungen sollen die Lebenszellen der sozialen Gesundung sein, weil sie überallhin den sichtbaren Beweis tragen werden, daß die Verwirklichung der göttlichen Liebesbotschaft keine Unmöglichkeit ist.

*

Vielleicht schüttelt manch ein Leser bei diesen so schön, aber, ach, so weltfremd anmutenden Plänen wieder mal den Kopf. Aber gemach! Denn der Anfang dieser Weiterentwicklung ist bereits gemacht.

Kurze Zeit vor meinem Besuch im Sommer 1949 war die »Opera Piccoli Apostoli« durch Schenkung in den Besitz eines ansehnlichen Landstriches gekommen. Das zum großen Teil mit Wald bestandene Gelände liegt in der Nähe von *Grosseto* an der Linie Rom—Pisa an der tyrrhenischen Küste, also doch schon ziemlich weit vom heutigen Nomadelfia entfernt. Gegenwärtig sind bereits die ersten Arbeitsequipen der »Piccoli Apostoli« dort, um durch Rodung, Bauten und Urbarisierung die Voraussetzungen für eine neue Siedelung zu schaffen, die dort in Bälde entstehen soll. An der allgemeinen und immer noch wachsenden Aufmerksamkeit, die das Werk Don Zenos genießt *, ist durchaus anzunehmen, daß eine absehbare Zeit weitere Entwicklungen bringen wird.

Vielleicht steckt hinter der Zuversicht, mit welcher Don Zeno in die Zukunft blickt, doch mehr als bloß utopische Träumerei.

7. *Ausblicke.*

Überhaupt wird man gut tun, beim Werke Don Zenos mit einem schnellen Urteil über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten seiner Entwicklung etwas zuzuwarten. Einstweilen ist nur soviel sicher: Nomadelfia ist ein prachtvoller Beweis für die unzerstörbare Lebenskraft, mit welcher unser heiliger Glaube immer wieder neue Formen erzeugt, um die alten Wahrheiten in die Sprache der neuen Zeit zu übersetzen.

Denn mit der »Opera Piccoli Apostoli« ist im lebendigen Organismus unserer Kirche tatsächlich etwas ganz Neues entstanden. Etwas, das sich in keine Kategorie der bereits bestehenden Erscheinungsformen einreihen läßt, mit denen unser Glaube unter den Menschen wirkt, weder in den Formenreichtum der ordentlichen Seelsorge, noch unter die klösterlichen Genossenschaften, die Laienkongregationen oder die kirchlichen Fürsorgewerke.

Gewiß hat auch Don Zeno keine neuen Wahrheiten entdeckt. Alle Wesenselemente seines Werkes: die Ehrfurcht vor der naturgemäßen Funktion der Familie, das Ideal der christlichen Ehe einerseits und anderseits der Verzicht auf die Ehe um eines höheren Gutes willen, der richtige Begriff der Arbeit, die persönliche Besitzlosigkeit und die Gütergemeinschaft als letzter Ausdruck des evangelischen Liebesgebotes, all dies sind uralte christliche Erkenntnisse. »Nomadelfia è uno squarcio di Vangelo«, sagte mir Don Zeno in seiner knappen und prägnanten Art. Tatsächlich will Nomadelfia nichts anderes sein als ein »squarcio«, d. h. ein Ausschnitt der Heilsbotschaft, ein Stück erlebtes und gelebtes Evangelium.

Aber die schöpferische Tat Don Zenos bestand darin, daß er all diese alten Erkenntnisse aufgriff, zu einem neuen Gedankengebilde fügte und auf eine große Zielsetzung hinordnete: die Rettung des Waisenkindes. Und daß er dann das Ganze Wirklichkeit werden ließ, nicht, indem er es von der übrigen Menschheit irgendwie isolierte, sondern indem er es als durchaus moderne, zeitaufgeschlossene Siedelung mitten in die Öffentlichkeit und Gegenwart der Mitwelt stellte.

*

Wenn man in der Geschichte unserer Kirche nach einer Parallele zu Nomadelfia sucht, wird man sie vielleicht am ehesten jeweils dort finden, wo große Naturen, die

---

* Im Januar 1950 brachte u. a. auch die schweizerische Wochenschrift »Sie und Er« unter dem Titel »Das Reich der Mütter« eine gutgelungene Bildreportage über Nomadelfia, deren Textteil allerdings — in unwesentlichen Belangen — einige Ungenauigkeiten aufwies.

den Pulsschlag der Zeit fühlten, den Mut zu einem kühnen und für ihre Gegenwart unerhörten Beginnen hatten. Auf der Suche nach einem solchen Vergleiche kommt mir — ich kann mir nicht helfen — immer und unwillkürlich der Hügel von Cassino in den Sinn, auf dem vor 1400 Jahren Benedikt von Nursia sein erstes großes Kloster baute und seine »Heilige Regel« schrieb.

Beiden Gründungen, die von Monte Cassino und die von Nomadelfia, waren und sind ein Geschenk der Vorsehung an die Gegenwart.

Damals rief die Zeit zur Mithilfe an der ungeheueren seelsorglichen und kulturellen Aufgabe, die während und nach der Völkerwanderung auf die Kirche wartete. Heute ruft die Zeit zur ebenso unermeßlichen Aufgabe, an der sozialen Gesundung einer zerrissenen und aus tausend Wunden blutenden Menschheit mitzuwirken.

Damals bestand das Wagnis darin, die ausgetretenen Wege des bisherigen Zönobitentums zu verlassen und seinen wesentlichen Inhalt in die ganz neue Form der benediktinischen Ordensidee umzugießen. Heute besteht es darin, die Botschaft des Evangeliums aus den Blättern der Hl. Schrift herauszuholen und in absoluter Gradlinigkeit zum lebendigen Alltag einer menschlichen Ansiedlung werden zu lassen.

Damals schuf St. Benedikt mit seiner Heiligen Regel das gewaltige Programm, das Leben und Wirken seiner Mönche, Charakter und Sendung seines Ordens in allen Einzelheiten prägen und gestalten sollte. Heute ist die Verfassung von Nomadelfia die Magna Charta des evangelischen Liebesgebotes, das zum tragenden Fundament der neuen Christengemeinschaft und zur Richtschnur jeder ihrer Lebensäußerungen wird.

*

Bei solchen Überlegungen weiten sich die Horizonte. Und im Besucher von Nomadelfia stellt sich leise, beinahe erschreckend ob der eigenen Kühnheit, die Frage ein: Sind vielleicht auch wir heute, so wie es die nichtsahnenden Zeitgenossen des hl. Benedikt vor 1400 Jahren waren, Augenzeugen eines Geschehens, dessen Verästelung bis in die fernste Zukunft reichen werden? Ist das, was heute in Nomadelfia geschieht, der Beginn einer Entwicklung, die durch Jahrhunderte dauern soll und an die sich wie beim benediktinischen Mönchtum Ströme von Segnungen des Glaubens und der Kultur ketten werden? Und wie die Regula Sancta des hl. Benedikt zur Grundlage all der verschiedenen Ordensfamilien wurde. die im Lauf der Zeit immer wieder neu, immer wieder anders, und doch immer wieder gleich entstanden — wird so vielleicht auch die Verfassung von Nomadelfia zum Keim eines großen, übernatürlichen Wachstums werden, das in kommender Zeit immer wieder ganz neue Formen christlicher Gemeinschaft erzeugt, die innerhalb der priesterlichen Mission unserer Kirche durch Beispiel und Tat die frohe Botschaft in die zukünftigen Geschlechter trägt? Wird das 20. Jahrhundert als die Entstehungszeit dieser neuen Christengemeinschaft einmal in unserer Kirchengeschichte einen besonderen Platz einnehmen, einen Platz, wie ihn das 6. Jahrhundert mit der Gründung des benediktinischen Mönchtums, das 13. Jahrhundert mit dem Aufbrechen des franziskanischen Ideals heute haben?

*

Wie gesagt, das sind Fragen, die unwillkürlich auftauchen. Fragen, bei denen es zwecklos wäre, eine Antwort zu diskutieren, weil nur Derjenige sie kennt, Der Don Zeno und seine Mütter rief und dem Werke bisher das Wachstum gab. Aber diese Fragen stehen auch nicht im Vordergrund. Nomadelfia ist nicht entstanden als Gebilde der Zukunft. Nomadelfia will überhaupt keine Frage sein.

Nomadelfia ist die zur Tat gewordene Antwort auf einen Ruf des Herrgotts in die Gegenwart. (Schluß)